Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 25

Illustration: [s.n.]
Autor: Gloor, Christoph

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kurt Matey

Wie ich die Teuerung bremste ...

Jedermann weiss heute, dass die Teuerungsbekämpfung das grösste Anliegen jedes noch aufrecht stehenden Staatsbürgers sein muss. Aber, Hand aufs Portemonnaie, wer tut wirklich etwas? Wir überlassen doch die Bekämpfung der Inflation dem Bundesrat, der die Sache insofern sehr geschickt löst, indem er uns mahnend zuruft: «Es ist die Aufgabe jedes einzelnen Bürgers, gegen die Teuerung zu Felde zu ziehen!» Also zog ich. Einer muss ja anfangen.

Aus diesem Grunde betrat ich gestern ein Geschäft für Herrenbekleidung, das einen ausgezeichneten Ruf geniesst. Es waren eine Menge Leute da, und so konnte ich mir ungestört zuerst einmal verschiedene Anzüge in Ruhe ansehen. Als endlich ein ungeheuer seriös blickender Verkäufer auf mich zutrat, rief ich so laut, dass ein Dutzend Hüte aus der obersten Stellage herunterstürzten: «Dieser Anzug gefällt mir! Den möchte ich unverzüglich probieren!»

Den andern Verkäufern fielen vor Schreck über mein wenig würdevolles Gehaben die Kleiderbügel aus den Händen, und die meisten Kunden starrten entgeistert zu mir herüber.

Ich zog den Veston an und trompete: «Passt wie angemessen!» Einige Kunden liessen ihre Kleider im Stich und zeigten nur noch Interesse für meinen gutsitzenden Veston.

«Und jetzt, mein Herr», rief ich noch lauter, «möchte ich den Preis erfahren, mit dem Ihre Firma, Hand in Hand mit dem Bundesrat, die überbordende Teuerung und die galoppierende Inflation wirkungsvoll bekämpfen will!»

«Dreihundertachtundneunzig Franken», hauchte der Verkäufer, «aber wir haben viel günsti ...»

«Dreihundertachtundneunzig Franken?» schrie ich erschrocken, taumelte, trat einen Schritt zurück auf ein vierstöckiges Gestell mit blütenweissen Seidenhemden, die mich daraufhin gnädig bedeckten.

Mit Genugtuung registrierte mein bewusstloses Gemüt eine gewaltige Aufregung, Kunden stürzten herbei, man rief nach Sanität und Kreislauftabletten, und dann zog mich der Verkäufer zitternd unter den Hemden hervor, während er stotterte:

«Ein Herzschlag ...!»

«... für dreihundertachtundneunzig Franken!» bestätigte ich.

«Möchten Sie ein herzstärkendes Mittel?» fragte er besorgt.

«Ja, in Form des Geschäftsführers!»

«Ich bin schon da ...» murmelte ein Mann, der mir soeben die Stirn mit Watte und Whisky betupfte. «Geht es Ihnen besser?» erkundigte er sich mit geschäftlicher Besorgnis.

«Nicht bei diesem Preis!» stöhnte ich und wischte mir das Blut vom Hinterkopf.

«Ich lasse Sie in mein Büro bringen, bis der Arzt ...»

«Ich brauche keinen Arzt, sondern einen Anzug!» beharrte ich. «Aber wenn Sie mit dem Preis nicht heruntergehen, ist ein Schlaganfall unausweichlich.»

«Unmöglich! Wir können .'. wir dürfen ...»

«Schön», sagte ich, «Sie können und dürfen also. Ich biete Ihnen hundertachtzig, weil ich nicht will, dass Ihre Firma sich auf Herzinfarkte spezialisieren muss ...»

«Wir haben feste Preise ...» jammerte er.

«Ich auch, ich auch. Also sagen wir hundertsiebzig.» Er blickte auf die zahlreichen stummen Kunden, die uns besorgt, um nicht zu sagen erwartungsvoll, umstanden.

«Dreihundertzehn!» sagte er dann leicht frustriert.

«Bei einem solchen Preis wird sich aber der Preisüberwacher in Bern im Grabe umdrehen ...»

«Wieso? Der lebt doch noch ...»

«Im Moment lebt er noch. Aber wenn ich ihm heute abend telefonisch mitteile, was die Anzüge bei Ihnen kosten, ist übermorgen ein Staatsbegräbnis fällig ...»